

LESEPROBE  
**Elizabeth Heiter: Ewige Ruhe**

Band 25848  
Copyright © 2015 by MIRA Taschenbuch in der HarperCollins Germany GmbH  
Originaltitel: Vanished  
Übersetzer: Ivonne Senn

PROLOG

Die Mädchen liefen, einander an den Händen haltend und kichernd, durch den Garten, sich keiner Gefahr bewusst. Sie rannten schnell und schneller, bis sie das Ende des Grundstücks erreicht hatten, das gut achtzig Meter vom Haus entfernt war. Zu weit weg, als dass irgendjemand von drinnen sie hätte sehen können.

Zorn loderte in ihm, intensiv genug, um Schmerz in jede seiner Nervenzellen zu jagen. Wenn er nicht hier wäre, konnte ihnen alles Mögliche zustoßen.

Er kauerte sich tiefer in sein Versteck in dem großen, blühenden Fliederbusch und atmete tief die feuchte Sommerluft von South Carolina ein. Und wartete. Beobachtete.

Er beobachtete sie schon seit Wochen, also wusste er genau, wie viel Zeit er hatte, bevor sie zum Abendessen hineingerufen wurden.

Es war der Garten des kleinen blonden Mädchens. Cassie. Sie war ihm zuerst aufgefallen, die wippenden Zöpfe, Augen von der Farbe eines perfekten Sommerhimmels. Sie war zu unschuldig. Zu gutgläubig. Cassie hatte keine Ahnung, was die Welt für sie bereithielt.

Er wollte nicht, dass sie es jemals herausfand. Er hatte sie ausgewählt, bevor er ihre Freundin gesehen hatte.

Cassies Freundin war anders. Für ihre zwölf Jahre war sie klein. Ihre Haut hatte die Farbe von Kaffee mit einem großzügigen Schuss Sahne. Dazu moosgrüne Augen, die zu aufmerksam, zu misstrauisch schauten. Evelyn.

Evelyn war nicht die Art Mädchen, nach der er gesucht hatte, aber angesichts dessen, wie alle sie behandelten, wäre sie bei ihm besser dran. Weshalb er sie beide beobachtete, weshalb er immer noch versuchte, zu entscheiden, welche er retten sollte. Sie brauchten ihn beide. Aber welche von ihnen *konnte* er retten? Welche?

Schmerz schoss seinen Rücken herauf, eine Bandscheibe nach der anderen, bis er durch seinen Kopf tobte. Eine weitere Migräne. Vermutlich ausgelöst von dem Stress, eine Entscheidung treffen zu müssen.

Er wollte keine von ihnen zurücklassen. Aber ihm blieb keine andere Wahl. Er ging bereits ein großes Risiko ein, indem er das hier in Rose Bay tat. Noch nie zuvor hatte er sich getraut, jemanden so nah an seinem Zuhause auszukundschaften.

Cassie lachte, der Klang hallte laut durch die Luft. Die Vibration schien über seine Haut zu krabbeln, obwohl sie zehn Meter entfernt war.

„Lass uns Verstecken spielen.“ Cassie schloss die Augen und fing an zu zählen.

Evelyn wirbelte zu schnell herum und stieß einen Schrei aus, als sie beinahe hingefallen wäre. Er glaubte, sie würde an ihm vorbeilaufen, aber sie blieb stehen und strich mit ihren kleinen Händen über die lilafarbenen Blüten des Flieders, als überlege sie, hineinzukrabbeln und sich dort zu verstecken.

Tu es, wollte er ihr zuflüstern.

Sie beugte sich vor und linste durch die Äste. Er duckte sich noch tiefer in sein Versteck. Sie neigte den Kopf. Er machte sich bereit, sie zu schnappen, sollte sie ihn sehen.

„Mädchen!“, rief Cassies Mutter. „Die Limonade ist fertig!“

Evelyn wandte sich von ihm ab und wartete auf Cassie, bevor sie Hand in Hand gemeinsam zum Haus zurückkehrten.

Sobald sie außer Sicht waren, verließ er den Busch, doch der Geruch des Flieders blieb in seiner Nase haften. Er huschte durch die hundert Jahre alten Lebenszeichen im hinteren Bereich des Grundstücks und trat auf die Straße, wo sein Van wartete. Die Migräne schwoll ab, als ein friedliches Gefühl sich in ihm ausbreitete. Er hatte seine Entscheidung getroffen.

Er nahm den gleichen Weg wie in der letzten Nacht, als die ganze Stadt geschlafen hatte, achtlos ihren Kindern gegenüber, ignorant gegenüber dem, was in einem unaufmerksamen Augenblick passieren konnte. Nach heute Nacht würde keiner von ihnen je wieder so sorglos sein.

Denn heute Nacht würde sich alles verändern. Vielleicht brauchte er nur eine von ihnen, aber er konnte weder die eine noch die andere zurücklassen. Heute würden sie beide mit ihm kommen.

## 1. KAPITEL

*Achtzehn Jahre später*

Evelyn Baine konnte wie ein Mörder denken.

Sie war sogar verdammt gut darin. Serienmörder, Feuerteufel, Bombenleger, Kindesentführer, Terroristen – sie krabbelte in ihren verdrehten Köpfen herum. Sie lernte ihre Fantasien kennen, sagte ihre nächsten Schritte voraus und jagte sie.

Aber egal, wie viele sie erwischte, es gab immer noch mehr.

Noch bevor sie das unauffällige Gebäude in Aquia, Virginia, betrat, in dem das FBI seine Behavioral Analysis Unit, kurz BAU, die Abteilung für Verhaltensforschung, versteckte, wusste Evelyn, dass der Stapel mit Anfragen für das Erstellen von Profilen auf ihrem Schreibtisch über Nacht gewachsen war. Das war unausweichlich.

Sie trat durch die Eingangstür und wurde von einem kühlen Luftzug aus der Klimaanlage begrüßt, der die heiße Juniluft hinfort blies und ihr eine Gänsehaut auf den Armen verursachte. Als sie in Richtung des trostlosen grauen Großraumbüros ging, in dem auch ihr Schreibtisch stand, stieg ihr der Geruch von altem Kaffee in die Nase. Das Whiteboard neben dem Eingang zum Büro war mit der krakeligen Handschrift ihres Chefs bedeckt – Notizen zu einem Fall. Die waren gestern Abend noch nicht da gewesen, als sie Feierabend gemacht hatte.

Die Handvoll Verbrechensanalytiker, die schon vor ihr gekommen – oder gar nicht erst nach Hause gegangen waren –, schaute sie aus blutunterlaufenen Augen mit fragendem Blick an. Dabei war es schon zwei Wochen her, dass sie die Erlaubnis erhalten hatte, wieder zur Arbeit zu kommen. Volle zwei Wochen, in denen sie sich hätten daran gewöhnen können, dass sie nicht mehr der erste Agent war, der morgens kam und der letzte, der abends ging.

Und volle zwei Wochen für sie, um sich daran zu gewöhnen. Doch es fühlte sich immer noch unnatürlich an.

Sie schlüpfte in die vertraute Heimeligkeit ihrer Arbeitsnische, stellte ihre Aktentasche auf den Boden, hängte das Jackett über die Rückenlehne ihres Stuhls, nahm ihre SIG Sauer P228 aus dem Holster an ihrer Hüfte und legte sie in eine Schublade. Dann schaute sie auf den Aktenstapel auf ihrem Tisch. Ja, er war definitiv gewachsen. Und die Lampe an ihrem Telefon, die ihr verriet, dass neue Nachrichten auf sie warteten, blinkte hektisch.

Schuldgefühle wirbelten wie ein Sandsturm in ihr auf. Wenn sie gestern Abend noch ein paar Stunden geblieben wäre, und auch am Abend zuvor, hätte sie noch ein paar Akten durcharbeiten können. Aber sie wusste nach einem Jahr mit Zehnstudentagen an sieben Tagen der Woche, dass sich hinter ihrem Schreibtisch zu vergraben, die neuen Fälle nicht weniger machen würde.

Es hielt sie nur davon ab, ein Leben außerhalb der Arbeit zu führen. Und nachdem sie beinahe von einem Serienmörder getötet worden war, von dem sie vor einem Monat ein Profil erstellt hatte, war das wichtig für sie geworden.

Also drängte sie die Schuldgefühle zurück, setzte sich auf ihren Stuhl und hörte ihren Anrufbeantworter ab. Es gab drei Anfragen bezüglich älterer Fälle, bei denen sie Täterprofile erstellt hatte, was ein ziemlich normaler Start in ihren Tag war. Sie schrieb sie auf und hörte weiter.

Der nächste Anruf kam vom Mitarbeiterunterstützungsprogramm des FBI und erinnerte sie daran, dass das FBI über Psychologen verfügte, mit denen sie über den Fall sprechen konnte, der sie beinahe umgebracht und das Leben eines anderen Agents gefordert hatte. Evelyn biss die Zähne zusammen und löschte den Anruf. Sie hatte selber ein Diplom in Psychologie und nach ihrer professionellen Meinung ging es ihr gut. Sie wollte gerade auflegen, als sie sah, dass es noch eine Nachricht gab.

„Ich suche nach Evelyn Baine.“ Die Stimme kam ihr vage vertraut vor, und jedes Wort vibrierte vor Anspannung. „Die Evelyn Baine aus Rose Bay. Hier ist Julie Byers, Cassies Mutter.“

Was auch immer sie als Nächstes sagte, wurde von einem plötzlichen Klingeln in Evelyns Ohren übertönt. Und von einer bittersüßen Flut an Erinnerungen. Cassie, das kleine Mädchen von nebenan, das jeden Tag zum Spielen herübergekommen war, nachdem Evelyn bei ihren Großeltern eingezogen war. Das Mädchen, dem es als einzigem Menschen in der Stadt – Evelyns Großeltern eingeschlossen – egal gewesen war, dass sie nicht weiß war. Zumindest nicht ganz. Und vor achtzehn Jahren in Rose Bay war das wichtig gewesen.

Cassie war Evelyns erste echte Freundin gewesen, ein Symbol für alles, das sich durch den Umzug zu ihren Großeltern in ihrem Leben ändern sollte.

Zwei Jahre lang waren sie und Cassie unzertrennlich gewesen. Und dann, eines nachts, war Cassie aus ihrem Bett verschwunden. An ihrer statt hatte der Entführer seine Visitenkarte hinterlassen, einen makabren Kinderreim.

Cassie war nie nach Hause zurückgekehrt. Dass Julie Byers jetzt, achtzehn Jahre

später, anrief, konnte nur eines bedeuten: Sie hatten sie gefunden.

In ihrer Brust baute sich Druck auf. Evelyn hatte in ihrem Jahr bei der BAU an genügend Fällen von Kindesentführung mitgearbeitet, um die Statistiken zu kennen. Nach achtzehn Jahren würde man Cassie nicht mehr lebend finden. Aber dennoch wollte sie den kleinen Funken Hoffnung in ihrem Herzen nicht löschen, der die ganze Zeit über geglimmt hatte.

Mit zitternden Händen rief Evelyn noch einmal ihren Anrufbeantworter ab und spulte zur letzten Nachricht vor, um zu hören, was Julie Byers vermutlich sagen würde. Cassie war tot.

Sie presste ihre Hände fest zusammen und lauschte der Nachricht. „Ich suche nach Evelyn Baine. Der Evelyn Baine aus Rose Bay. Hier ist Julie Byers. Cassies Mutter.“

In der Pause, die folgte, trübten Tränen ihren Blick. Ihr gesamter Körper verspannte sich, während sie darauf wartete, dass Julie Byers den Traum zerstören würde, den sie seit achtzehn Jahren träumte. Den Traum, Cassie noch einmal wiederzusehen.

„Bitte ruf mich an, Evelyn.“

Sie sackte in sich zusammen und ließ den Kopf auf die Schreibtischplatte sinken.

„Evelyn?“

Sie zwang sich, sich den Schmerz nicht ansehen zu lassen, und drehte sich um. „Greg“, krächzte sie.

Greg Ibsen war bei der BAU für sie das, was einem Partner am nächsten kam. Selbst wenn sie normal geklungen hätte, wäre er der Einzige im Büro, der sie vermutlich durchschaut hätte. Als er an ihren Tisch trat, sah sie Sorge in seinen Augen aufblitzen.

„Was ist passiert? Geht es dir gut?“

Sie starrte ihn an und versuchte, sich unter Kontrolle zu kriegen. Aber ihr Blick schwamm immer wieder und ihr Herz klopfte immer noch stolpernd in ihrer Brust.

„Komm her.“ Greg stellte seine Aktentasche neben ihre und zog sie an ihrem Arm aus dem Stuhl.

„Einen Moment“, brachte sie hervor und notierte die Telefonnummer von ihrer Nachricht.

Dann drehte sie sich um, den Blick fest auf den grellbunten Schlips geheftet, den jemand – vermutlich seine Tochter Lucy – ihm zu seinem seriösen blauen Anzug

herausgesucht hatte. Greg zog sie mit sich in einen leeren Besprechungsraum.

Dort führte er sie zu einem Stuhl, schloss die Tür und lehnte sich dagegen. „Ist was nicht in Ordnung?“

Nichts war in Ordnung. Sie war zum FBI gegangen, war zur BAU gewechselt, um Cassie zu finden, aber sie hatte niemandem im Bureau von ihrer Vergangenheit erzählt. Abgesehen von Kyle McKenzie.

Kyle war ein Agent des Hostage Rescue Teams, kurz HRT, des Geiselrettungsteams des FBI. Da das HRT und die BAU eng zusammenarbeiteten, hatte sie ihn an ihrem ersten Tag in der BAU kennengelernt. Und ein ganzes Jahr lang war es ihr gelungen, seinen Flirtereien zu widerstehen, von denen sie dachte, dass sie nur ein Scherz seien. Bis vor einem Monat.

Vergangenen Monat hatte sie der Anziehung nachgegeben. Und zwischen ihnen hatte sich alles verändert. Obwohl er zu schnell zu einem Einsatz gerufen worden war, um gemeinsam herauszufinden, wohin ihre Beziehung gehen könnte, wünschte sie, er wäre hier. Wünschte, sie könnte sich an seine starke Schulter lehnen, während sie Cassies Mom zurückrief.

Aber Kyle war nicht hier. Er war irgendwo in der Nähe des Ortes, wo sie aufgewachsen war, auf einer Mission, über die sie „nichts zu wissen brauchte“. Und es lag in der Natur seines Jobs, dass sie keine Ahnung hatte, wann er zurück sein würde.

Greg hatte sie ausgebildet und war ein guter Freund geworden. Er war sogar ihr Notfallkontakt, weil sie keine wirkliche Familie hatte, außer ihrer Großmutter, doch dieser Tage musste Evelyn sich um sie kümmern anstatt umgekehrt.

Vor einem Monat hätte Evelyn noch so getan, als ging es ihr gut. Sie hätte Gregs Sorgen beiseitegewischt und sich wieder an die Arbeit gemacht. Aber sie versuchte, etwas in ihrem Leben zu verändern. Also erzählte sie es ihm. „Als ich zwölf war, ist meine beste Freundin Cassie verschwunden. Sie ist nie gefunden worden.“ Dieser Vorfall war seit achtzehn Jahren die treibende Kraft in ihrem Leben, das Einzige, wofür sie gewillt war, alles zu opfern. „Und jetzt ...“

Sie presste die Augen zusammen. Sie hatte sich immer nach einem Abschluss gesehnt, hatte immer wissen wollen, was passiert war. Aber wenn Cassie tot war, wollte sie jetzt auf einmal lieber ahnungslos bleiben.

Gregs Hand ruhte auf ihrem Arm, und als sie die Augen öffnete, hockte er neben ihr, sein Blick ruhig und mitfühlend. Der Blick von jemandem, der schon neben zu

vielen Opfern gesessen und immer das Richtige zu sagen gewusst hatte.

Und vielleicht wusste er besser als jeder andere, was sie jetzt tun sollte. Er war geübt darin, Überlebende zu trösten – sein Sohn Josh hatte zugesehen, wie sein leiblicher Vater seine Mutter getötet hatte, bevor er von Greg und seiner Frau adoptiert worden war.

„Cassies Mom will, dass ich sie zurückrufe.“ Die nächsten Worte wollten nicht heraus, aber sie zwang sie über ihre Lippen. „Dafür kann es nur einen Grund geben. Dass sie endlich ihren Leichnam gefunden haben.“ Es laut auszusprechen fühlte sich an, wie ein Pflaster von einer Wunde zu reißen, das diese schon so lange bedeckte, dass es in die Haut eingewachsen war.

Trauer mischte sich in die Falten neben Gregs rehbraunen Augen. „Es tut mir so leid, Evelyn.“ Er drückte ihre Hand und suchte ihren Blick. „Achtzehn Jahre sind eine lange Zeit. Zu lang, als dass irgendetwas Gutes dabei herauskommen könnte.“

Damit hatte er natürlich recht. Wenn Cassie noch am Leben wäre, welche Hölle hätte sie dann die letzten achtzehn Jahre durchlebt?

Eine Flut an Bildern eines Entführungsfalls, den sie in ihrem ersten Monat bei der BAU bearbeitet hatte, wirbelte durch ihren Kopf. Sie war mit an den Tatort gefahren, um die HRT-Agents zu beraten, die in das Haus des Verdächtigen eindringen wollten. Sie hatte zugesehen, wie Kyle die Tür eintrat. Sie roch immer noch das Kordit der Blendgranate, spürte immer noch die Anspannung, die letzten Reste der Hoffnung, dass sie diesen Jungen vielleicht, ganz vielleicht, noch lebendig vorfinden würden.

Sie hatte gewartet und gewartet, bis sie endlich wieder herausgekommen waren. Erst zwei HRT-Agents, die den Verdächtigen abführten – nackt, mit Handschellen gefesselt und fluchend. Dann Kyle, der den Jungen trug, der wie durch ein Wunder noch atmete. Jemand hatte eine FBI-Jacke um seinen misshandelten Körper geschlungen, doch die Qual in seinen Augen – siebenhundert Tage voller Grauen – hatte sich tief in ihre Seele gebohrt, und sie hatte es gewusst. Er war nicht mehr wirklich lebendig gewesen.

Gregs Stimme brachte sie in die Gegenwart zurück. „Du warst zu jung, als dass du Cassie hättest retten können, Evelyn. Aber sie hat dich zu uns gebracht. Und zu all den Opfern, die du nach Hause bringen konntest.“

„Ich möchte nicht hören, dass es keine Hoffnung mehr gibt“, gab sie zu.

„Ich weiß.“

Greg ließ ihre Hand nicht los, als sie ihr Handy herausholte und es anstarrte. Sie wollte nicht anrufen.

„Du musst es hinter dich bringen. Es wird nicht leichter, und abzuwarten wird nichts ändern. Du schaffst das.“

Evelyn nickte und versuchte, sich zu wappnen. Schnell wählte sie die Nummer, bevor sie es sich anders überlegen konnte. Ein feiger Teil von ihr hoffte, Julie würde nicht rangehen, doch noch vor dem zweiten Klingeln hob sie ab.

„Mrs Byers? Hier ist Evelyn Baine.“ Ihre Stimme klang seltsam, zu hoch und gepresst, als wäre sie gerade über den Trainingsparcours in Quantico gelaufen.

„Evelyn.“ Julies Stimme verriet, dass sie geweint hatte.

Das Grauen verstärkte sich, und eisige Schauer liefen Evelyn über den Rücken.

„Ich bin so froh, dass ich dich gefunden habe.“ Ihre Stimme wurde ruhiger. „Ich habe gehört, dass du beim FBI bist.“

Woher? Evelyn hatte Rose Bay mit siebzehn verlassen, nachdem ihre Großmutter krank geworden und ihre Mom plötzlich wieder aufgetaucht war. Sie war nie zurückgekehrt und hatte seit über zehn Jahren mit niemandem mehr aus Rose Bay gesprochen.

„Ja“, brachte sie hervor. Sprechen Sie weiter, wollte sie sagen, erzählen Sie mir einfach, dass Cassie tot ist.

Ein Schluchzer stieg in ihrer Kehle auf, und Evelyn presste die Kiefer zusammen, um ihn zurückzuhalten.

„Du wunderst dich vermutlich, warum ich mich nach all dieser Zeit melde ... Es geht um Cassie.“

Evelyns Finger fingen an zu kribbeln, und sie merkte, dass sie Gregs Hand so fest umklammerte, dass ihrer beider Knöchel ganz weiß waren. Aber sie konnte den Griff nicht lösen.

„Man hat sie gefunden?“

„Nein. Aber ihr Entführer ist zurück.“

## 2. KAPITEL

*Der Kinderreim-Killer ist zurück.*

Die Worte liefen in einer Endlosschleife durch ihren Kopf, so wie Gewehrfeuer nachhallte, nachdem der Schusswechsel bereits zu Ende war. Doch sie konnte ihnen



keinen Sinn geben. Achtzehn Jahre des Schweigens und dann eine weitere Entführung? Das war nicht vollkommen ungewöhnlich, aber doch sehr selten.

Vor achtzehn Jahren hatte der Entführer zwei andere Mädchen aus zwei anderen Städten in South Carolina gekidnappt, bevor er Cassie entführt hatte. Ihre Leichen waren nie gefunden worden, aber die Presse hatte den Entführer den „Kinderreim-Killer“ getauft.

Nachdem Cassie verschwunden war, hatte in Rose Bay Angst geherrscht. Alle hatten darauf gewartet, dass er erneut zuschlagen würde. Aber das tat er nicht. Seitdem war die Spur erkaltet. Und Evelyn hatte achtzehn Jahre auf die Gelegenheit gewartet, in dem Fall zu ermitteln. Entschlossenheit beschleunigte ihre Schritte, als sie durch das Großraumbüro zum Büro ihres Vorgesetzten ging.

„Ah, der Schwung ist zurück“, sang Kendall White, als sie an seinem Schreibtisch vorbeimarschierte. „Ich wusste gleich, dass diese entspannte Haltung der letzten zwei Wochen nur Show ist“, rief er ihr nach.

Sie ignorierte ihn, doch ein unbehagliches Gefühl rumorte in ihrem Magen. In ihrem Jahr bei der BAU hatte sie intensiv und ohne Unterbrechung gearbeitet. Die letzten zwei Wochen waren ihren Kollegen vermutlich unnormal vorgekommen, aber sie hatte wirklich vorgehabt, ernsthaft etwas zu verändern.

Doch dazu würde es nun nicht kommen. Nicht jetzt, wenn der Kinderreim-Killer sich neue Opfer suchte. Sie öffnete die Tür zum Büro ihres Chefs, ohne vorher anzuklopfen. „Dan, ich muss nach Rose Bay, South Carolina.“

Dan Moore, der Assistant Special Agent in Charge, der die BAU leitete, hob seufzend seinen Kopf und sah sie frustriert an. „Verdammt.“ Dann sprach er in den Telefonhörer, den er sich ans Ohr gedrückt hielt: „Ich glaube, ich weiß, wer sie hat. Ich muss Sie zurückrufen.“

Er legte auf und bellte: „Schließ die Tür.“

Mist. Sie hätte klopfen sollen. Aber Dan war auch an guten Tagen nicht ihr größter Fan, also versuchte sie, sich von seiner Reaktion nicht verrückt machen zu lassen.

Als sie die Tür geschlossen hatte und sich zu ihm umdrehte, sagte er: „Das war Chief Lamar aus Rose Bay.“

Erleichterung durchflutete sie. Wenn Rose Bay offiziell einen Profiler anforderte, würde es wesentlich einfacher werden, sich diesen Fall zuteilen zu lassen. „Ich kenne den Fall bereits. Ich ...“

„Weil du die Akten unter Vorspiegelung falscher Tatsachen bereits angefordert

hattest?“, unterbrach Dan sie mit rotem Gesicht. „Chief Lamar hat angerufen, um nachzufragen, ob das FBI irgendetwas gefunden hat, seitdem wir vor einem Monat um eine Kopie der Akten gebeten haben. Ich war gerade dabei, ihm zu erklären, dass wir sie nie angefordert haben, als du hier hereingestürmt bist.“

Er schlug hart auf den Tisch, was Evelyn zurückzucken ließ. „Was zum Teufel tust du da, Evelyn? Nimmst ohne das Wissen oder die Zustimmung des FBI selber Fälle an? Möchtest du dich unbedingt erneut einem Verhör durch die Interne Ermittlung unterziehen?“

Evelyn stellte sich ein wenig gerader hin und wappnete sich für einen Streit. Die Interne Ermittlung hatte sie nicht wirklich verhört, aber sie hatten sich den Fall noch einmal angeschaut, für den sie im letzten Monat ein Profil erstellt hatte, bei dem ein Agent ums Leben gekommen war und sie beinahe auch. Vor diesem Fall hatte sie nie Ärger innerhalb des Bureaus gehabt. Ihr war gar nicht in den Sinn gekommen, dass die Akte von Cassies Fall anzufordern sich negativ auf ihre Karriere auswirken könnte.

Als ihre Grandma nach siebzehn Jahren des Schweigens herausgerutscht war, dass in der Nachricht des Mörders stand, er hätte sie auch mitgenommen, musste Evelyn es einfach mit eigenen Augen sehen. Und in der Akte hatte sie die Bestätigung gefunden, dass aus ihrer Grandma nicht die Demenz gesprochen hatte.

Vor achtzehn Jahren war es ihr irgendwie gelungen, nicht an Cassies Seite zu sterben.

Evelyn strich sich mit der Hand über die Haare, die zu ihrem üblichen makellosen strengen Knoten zusammengefasst waren. „Ich musste herausfinden, was wirklich passiert ist. Deshalb bin ich überhaupt erst zur BAU gekommen.“

Dan massierte sich die Schläfen, wodurch die Haare seitlich am Kopf – der einzige Ort, wo sie noch wuchsen – in alle Richtungen abstanden. „Um *den* Fall geht es hier?“

Das hatte er nicht erkannt? Sie wusste, dass er über ihre Vergangenheit informiert war. Die beste Freundin eines Entführungsofers und damit so eng mit dem Fall verbunden zu sein, hatte sie beinahe ihre Aufnahme in die BAU gekostet. Aber offensichtlich hatte Dan sich den Fall nicht sehr genau angesehen oder die Einzelheiten vergessen. Bevor er zum Bureau gekommen war, war er Anwalt gewesen, und da er sich problemlos an Einzelheiten von Verhandlungen erinnern konnte, die vor dreißig Jahren stattgefunden hatten, nahm sie an, es handelte sich

um Ersteres.

Sie hätte beinahe ihren Platz in der BAU verloren und Dan kannte nicht einmal die Fakten des Falles ... Sie unterdrückte ihren Ärger. Das war jetzt egal.

„Ja, das ist der gleiche Fall. Wenn der Täter zurück ist, bin ich die Beste, um ein Profil von ihm zu erstellen. Ich kenne den Fall und auch die betroffenen Leute.“

Dan schüttelte den Kopf. „Oder du bist die schlechteste Wahl, weil du zu sehr involviert bist, um objektiv zu sein.“

„Ich bin die Einzige, die ...“

„Derzeit ist ein CARD-Team vor Ort“, unterbrach Dan sie in hartem, endgültigem Ton.

Das FBI hatte seine Child Abduction Rapid Deployments-Teams, Einheiten, die nach Kindesentführungen sofort entsandt wurden, überall im Land verteilt. Sie standen nicht nur schnell bereit, sondern verfügten auch über spezielle Ressourcen. Normalerweise koordinierte ein BAU-Agent das Team, entweder aus Aquia oder – häufiger – vor Ort.

Dan schob den Kiefer vor, und Evelyn spürte, dass er überlegte, ob er eine Information mit ihr teilen sollte oder nicht. Schließlich sagte er: „Vince ist in Florida. Er sollte eigentlich schon auf dem Rückweg sein, aber in seinem Fall hat es eine unerwartete Wende gegeben.“

Bevor Dan ihr sagen konnte, wen er vorhatte, an Vincens Stelle zu schicken, unterbrach sie ihn. „Ich bin bereits auf dem neuesten Stand. Ich kann sofort abreisen.“

Dan gab einen Laut von sich, der gut ein Lachen hätte sein können, hätte nicht so viel Frustration mitgeklungen. „Ich muss den Agent wählen, der für den Fall am besten ist, Evelyn. Und wir haben Agents hier, die wesentlich mehr Fälle von Kindesentführung bearbeitet haben als du. Agents, bei denen kein Interessenkonflikt besteht.“

Evelyn machte ein paar Schritte vor und stützte ihre Hände auf Dans Schreibtisch. Sie musste ihn überzeugen. Nichts würde sie von diesem Fall fernhalten. „Es gibt niemanden – *niemanden* – den dieser Fall mehr interessiert als mich. Ja, Sie haben recht. Es besteht ein Interessenkonflikt. Aber vielleicht ist das genau der Grund, warum ich diesen Fall nach achtzehn Jahren lösen kann.“

Sie schaute ihn an, ohne zu blinzeln, und war sich sicher, dass die Leidenschaft in ihrer Stimme und die Wahrheit ihrer Worte ihn überzeugen würden.

Doch er runzelte die Stirn, was die tiefen Falten neben seinem Mund stärker hervortreten ließ, und warf sich eine Handvoll Magentabletten in den Mund. „Evelyn, es tut mir leid. Ich kann dir den Fall nicht geben.“

„Ich gehe trotzdem.“ Die Worte platzten einfach aus ihr heraus, und ihr Herz fing an, in einem wilden, unstillen Rhythmus zu schlagen. Ihre Arbeit bedeutete ihr alles.

Dan presste die Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. Als er sprach, war seine Stimme leise, aber eindringlich. „Du bist gewillt, deine Karriere hierfür hinzuschmeißen? Denn wenn ich dich nicht entsende und du trotzdem gehst, wird die nachfolgende interne Untersuchung reine Formsache. Du wirst deinen Job beim Bureau verlieren.“

Schmerz blitzte in ihrem Inneren auf. Sie hatte alles aufgegeben, um beim FBI zu sein. Aber nur wegen Cassie war sie überhaupt hingegangen.

„Ich muss es tun.“ Ihre Stimme zitterte, doch sie sprach weiter. „Was auch immer es für Konsequenzen nach sich zieht, ich kann diesem Fall nicht den Rücken kehren. Sie war meine beste Freundin.“ Sie ballte die Hände zu Fäusten. „Ich muss das für sie tun.“

Dan sprang auf die Füße, das Gesicht zu einer wütenden Maske verzerrt. „Du bist die schlimmste Plage, die ich je in meinem Team hatte.“

„Was?“ Hoffnung kämpfte sich durch ihre Furcht.

„Weißt du eigentlich, was mich erwartet, wenn du das hier vermasselst? Verdammte Evelyn. Du bist eine gute Profilerin. Ich will dich nicht verlieren. Und ich schätze es gar nicht, in diese Position gedrängt worden zu sein.“

Er ließ ihre keine Möglichkeit, zu antworten, sondern zeigte nur auf die Tür. „Bring die Papiere in Ordnung. Und wenn der Fall vorbei ist und du zurückkommst, wirst du die gehorsamste Mitarbeiterin des gesamten verdammten Bureaus sein, haben wir uns verstanden?“

„Ja“, stieß sie hervor. Sie wollte am liebsten um den Schreibtisch herumlaufen und Dan umarmen. Stattdessen brachte sie jedoch nur ein „Danke schön“ heraus und eilte aus der Tür.

Nach dreizehn Jahren würde sie endlich nach Rose Bay zurückkehren. Und dieses Mal würde sie nicht eher fortgehen, ehe sie wusste, was mit Cassie geschehen war.